

Gewaltige Heerschau Hlinkas

100 000 Slowaken demonstrieren in Pilsen

In Pilsen fanden Pfingsten die von der ganzen Welt mit Spannung erwarteten Feierlichkeiten statt, die die Slowakische Volkspartei anlässlich der 20. Wiederkehr der Unterzeichnung des Pittsburger Vertrages in Anwesenheit der amerikanischen Abordnung der Slowakischen Liga veranstaltete. Der Haupttag der Jubiläumsgedächtnisfeier der Slowakischen Volkspartei am Pfingstsonntag, gefolgt von einer imposanten Heerschau der Slowaken für den Kampf um die Autonomie.

Die Tagung hatte am Sonnabend ein bewegtes Vorspiel, das bezeichnend ist für die kämpferische Atmosphäre, in der diese Tagung stattfand. Nachdem in einer improvisierten „Gerichtsverhandlung gegen Moskau“ eine kommunistische Fahne und, wie erst jetzt bekannt wird, auch eine Reproduktion des tschechoslowakisch-sowjetischen Bündnispatentes verbrannt worden waren, zog eine riesige Menge demonstrierend durch die Straßen Pilsens, wobei immer wieder scharfe antisowjetische und antisowjetische Sprechzettel zu hören waren. Plakate der kommunistischen und der tschechischen Einheitsliste für die kommenden Gemeindevahlen wurden überall vernichtet.

Pfingstsonntag früh begann dann der Anmarsch der gewaltigen Massen, die aus der ganzen Slowakei in Sonderzügen, zu Fuß und zu Wagen nach Pilsen gekommen waren, um für die Einhaltung des Pittsburger Vertrages und für die Autonomie zu demonstrieren. Von überall her waren sie dem Ruf ihres Führers Hlinka gefolgt. Bereits um 9 Uhr waren mehr als 80 000 Menschen zur Feldmesse auf der Fürstendiese versammelt, 500 blaue Fahnen der Slowakischen Volkspartei leuchteten über den Köpfen der Menge. Der Anmarsch der hunderttausend Teilnehmer zum Kundgebungsplatz dauerte über drei Stunden.

„Die Slowakei den Slowaken!“

Das slowakische Dorf hatte die Landeshauptstadt Pilsen erobert. Überall erklangen Sprechzettel, in denen von Prag die Autonomie gefordert wurde. Am häufigsten hörte man den Ruf „Die Slowakei den Slowaken!“ Das Spielen der amerikanischen und der beiden tschechoslowakischen Hymnen verkündete den Beginn der Kundgebung, wobei von den Massen nur die slowakische Hymne mitgesungen wurde. Der Vizepräsident des Senats, J. Buday, trat aus Mikrophon. Unter erregten antisowjetischen Zurufen aus der Menge forderte er „nicht mehr Versprechungen, sondern Taten“. Man möge den Glauben des slowakischen Volkes an die Republik, so schloß Buday, nicht zerstören, sonst würde ihr Schicksal besiegelt sein.

Vater Hlinka, der Führer der slowakischen Autonomisten, ergriff nun das Wort. Unter lauten Beifallsrufen warf er dem Ministerpräsidenten Hodzka vor, daß er den Pittsburger Vertrag in der Schublade vergabene habe. Seine Frage an die Massen, ob sie bereit seien, für den Gesetzentwurf der Slowakischen Volkspartei über die Autonomie zu kämpfen, fand ein stürmisches „Ja“, und Hlinka forderte Prag auf, diese Forderung endlich zur Kenntnis zu nehmen. Hlinka verlas dann ein Telegramm des Staatspräsidenten Beneš, das dadurch aufstieß, daß darin mit leeren Phrasen über die Autonomie Wünsche der Slowaken einfach hinweggegangen wurde.

Scharfe Anklagen gegen Prag

Der Hauptredner der Kundgebung war der Abgeordnete T. J. Scharf. Scharf fühlte gegen Prag, und der steigende Beifall zeigte, daß der Redner den nationalen Slowaken aus dem Herzen sprach. Scharf spielte dabei darauf an, daß Ministerpräsident Hodzka am Pfingstsonntag in Pilsen sprechen wolle. Scharf erklärte, daß nur der im Namen des slowakischen Volkes sprechen könne, der es anerkenne und seine Existenz nicht bestritte. Scharf verlangte in diesem Zusammenhang, daß am Pfingstsonntag das slowakische Volk nicht herausgefordert werden dürfe. Den Slowaken werde der Vorwurf gemacht, daß sie mit den Magyaren zusammenarbeiteten. Scharf erklärte, daß Prag die Deutschen und die Magyaren schon längst gewonnen hätte, wenn es eine der slowakischen ähnlichen Politik getrieben hätte. Das slowakische Volk werde in der Slowakei den Platz, der ihm gebühre, niemandem abtreten.

Ein Sonderbeifall begrüßte den Abgeordneten Sidor. Sidor erklärte in kurzen Worten, daß der internationale Judo-Volksbeweis auf Haupt geschlagen werden müsse. Dr. Sletko überbrachte die Grüße einer Million USA-Slowaken, die zu 90 v. H. autonomistisch eingestellt seien. Die Abordnung aus USA sei zu allen Slowaken gekommen und wolle sie in ein gemeinsames Lager führen.

Die heilige Schrift der Slowaken

Dann kam als Höhepunkt ein feierlicher Akt. Die Urchrift des Pittsburger Vertrages wurde gezeigt. Hlinka flog in die Luft, laute Rufe erschallten und schließlich wurde das slowakische Kreuzlied „Hej Slovane“ angestimmt. Vater Hlinka erklärte, daß er jetzt die heilige Schrift der Slowaken in den Händen halte, die das Fundament für das weitere Programm der Entwicklung der böhmischen Länder und der Slowaken sei.

Wir wollen nicht ewig Sklaven sein!

Hlinka unterstreicht seine Forderungen vor der Weltpresse

Der Führer der Slowakischen Volkspartei, Hlinka, empfing die in Pilsen anwesenden Auslandsberichterstatter. Hlinka sprach abwechselnd deutsch und slowakisch und schilderte in dramatischer Weise seinen Kampf um die Freiheit des slowakischen Volkes, sein Ringen um die Autonomie.

„Wir sind keine Tschechoslowaken“, soll stellte er mit allem Nachdruck fest, „wir sind Slowaken, wie es unsere Väter waren. Weil wir ein staatsbildendes Volk sind, verlangen wir staatsbildende Rechte. Wenn sie nicht ge-

rechtlich beweist, griff Hlinka nach dem Vertrag und fragte Dr. Sletko, ob die Unterschrift Masaryks auf diesem Vertrag echt sei. Sletko bejahte. Die zwei anwesenden Unterzeichner bejahten diese Frage ebenfalls, worauf Hlinka an den Brief T. G. Masaryks aus dem Jahre 1919 erinnerte, in welchem dieser den Vertrag als eine Fälschung bezeichnet hatte. Die beiden Mitunterzeichner riefen nun die Versammelten zur Fortsetzung ihres Kampfes auf.

Noch einmal erklangen die Hymnen und diese imposante und größte Kundgebung der Slowaken war beendet.

Wie die slowakische Autonomie aussehen soll

Eigene Amtssprache, Militär und Parlament.

Der Gesetzentwurf der Slowakischen Volkspartei, der auf dem Parteitag in Pilsen verlesen wurde, sieht die Schaffung eines autonomen slowakischen Gebietes mit slowakischer Amtssprache, eigener Landeszugehörigkeit, der getrennten Körperschaft, dem slowakischen Landtag, und mit einer nach belgischem Muster aufgebauten nationalen Gliederung der Armee vor, wobei in der Slowakei nur slowakisches Militär unter dem Kommando eines slowakischen Befehlshabers seinen Standort haben soll. Als gemeinsame tschechoslowakische Angelegenheit sieht der Entwurf — wie es heißt — die nationale Verteidigung (abgesehen von der angeführten Ausnahme), das Geld, Münz-, Versicherungs- und Verkehrswesen, das Postwesen, das Maß- und Gewichtswesen, die Verwaltung der früher entstandenen Staatsschulden, die Staatsmonopole und Unternehmungen mit Ausnahme der Wälder, Güter, Berg- und Hüttenwesen und Wälder sowie schließlich die Außenpolitik mit den dazugehörigen Rechten von Vertragsabstimmungen, Kriegserklärungen usw. an.

Alle übrigen Angelegenheiten fallen unter die gesetzgebende Gewalt des slowakischen Landtages. Zur Gültigkeit von Beschlüssen der gemeinsamen tschechoslowakischen Nationalversammlung, die die Slowakei betreffen, wäre die Majorität der von der Slowakei gestellten Abgeordneten notwendig. Der Vorstand des Landtages, der zwei Monate nach der Wahl durch den Präsidenten der Republik nach Pilsen einberufen wird, ernennet aus den Mitgliedern des Landtages die erste autonome slowakische Landesregierung.

Die Sprachrechte der Minderheiten auf Grund der Partier Vorortverträge von 1919 sollen unberührt bleiben. Die Gleichberechtigung für die in der Slowakei lebenden nichtslowakischen Landesbewohner wird ausdrücklich ausgesprochen.

Im übrigen regelt der Entwurf alle notwendigen verfassungsmäßigen Bestimmungen. Ein Verfassungsgericht soll darüber entscheiden, ob die Gesetze der tschechoslowakischen Republik und des slowakischen und tschechoslowakischen Landtages verfassungsmäßig sind. Geregelt wird ferner die Verordnungs-gewalt der slowakischen Landesregierung, die Mitteilung der gemeinsamen Ausgaben und Einnahmen, die eigene Verwaltungsgerichtsbarkeit, das Tarif-, Steuerungs- und Subventionswesen.

„Die Zeit der Lösung ist gekommen“

Die Eröffnungs-Kundgebung der Slowakischen Parteitages gipfelte in der Annahme einer Entschlieung, die die unüberbrückliche Trenne zum Pittsburger Vertrag feststellt. Es heißt darin:

„Wir bezeugen feierlich vor der ganzen Öffentlichkeit der Heimat und des Auslandes, daß die Slowaken in der tschechoslowakischen Republik mit allen Rechten eines selbständigen Volkes leben wollen und nicht aufhören werden, für ihre natürlichen und vertraglich zugesicherten Rechte zu kämpfen. Wir lehnen die Fiktion des nicht existierenden einheitlichen tschechoslowakischen Volkes ab und lassen uns unsere nationalen Rechte nicht nehmen.“

Auf das entschiedenste lehnen wir den Bolschewismus bei uns und im Auslande ab, und wir geloben, für die Befreiung unseres Volkes und der ganzen Welt vom internationalen Unfuglerum mit allen Kräften zu arbeiten. Wir fordern die Regierung des tschechoslowakischen Staates auf, eine gerechte Politik jeder Nationalität der Bevölkerung gegenüber und ein freundschaftliches Verhältnis zu allen Nachbarstaaten zu betreiben. Die Zeit der Lösung der slowakischen Frage ist gekommen. Einen Aufschub duldet sie nicht. Eine Verantwortung für die Verschleierung der Wirklichkeit und die daraus fließenden Folgen trägt das slowakische Volk vor der Geschichte nicht.“

Hodzka weiß nichts zu antworten

Die Prager Regierung versuchte am Pfingstsonntag, eine Art Gegenkundgebung gegen die riesige Heerschau der Slowakischen Autonomisten vom Vortag zu inszenieren. Durch Gewährung von freier Fahrt und von Tagesgeldern konnten die Tschechen zahlreiche „slowakenfremde Elemente“ ausbieten.

Die Versammlung, auf der nach ausgiebiger Rede Ministerpräsident Hodzka sprach, nahm einen auffallend belanglosen und düsternen Verlauf. Hodzka nahm zu den politischen Ereignissen der letzten Tage in keiner Weise Stellung. Auf die neue, durch die nunmehr offiziell gestellte slowakische Forderung nach Autonomie wußte Hodzka nichts weiter zu erwidern, als einige äußerst vage Sätze, wie: Die Grundlage der slowakischen Freiheit sei die tschechoslowakische Republik. Wer mit Absicht oder aus einem Irrtum heraus den guten Namen der Slowaken und der Tschechen schädige, dem sage die „tschechoslowakische Einheit“ (?) den Krieg an.

so eine Volksabstimmung durchgeführt werden.“ Auf die Frage, ob Volks- oder Minderheitenrechte gefordert würden, antwortete er: „Wir sind staatsbildend und verlangen Volksrechte. Wenn man aber unsere Forderung nicht anerkennt, wenn man den Pittsburger Vertrag, den Landtag und was sonst nicht gewährt wird, dann werden wir „Minderheitenrechte“ fordern. Wir appellieren an Europa, weil man unsere Rechte und unser Volk nicht anerkennen will.“

„Tschechoslowaken“, das bedeutet Slaven der Tschechen.“

Die nächste Frage, ob Vater Hlinka für die Autonomie der Deutschen und Magyaren stimmen würde, beantwortete Hlinka dahin, daß er für Gerechtigkeit sei und daß man jedem geben müsse, was ihm gebühre. Zu der in der Tschechoslowakei besonders aktuell gewordenen Judenfrage äußerte sich Vater Hlinka sehr eindeutig: „Wenn es nur keine Juden auf der Welt gebe! Wenn sie aber schon da sind, dürfen sie sich nur nach ihrem Hundersatz in den Beruf betätigen. Jetzt haben sie alle einträgliche Stellen. Wir Slowaken sind arm geblieben und sie wurden reich. Sie sollen auch arbeiten wir wir und nicht nur Geschäfte machen.“

Auf die Frage zu seiner Einstellung zum sowjetrussisch-tschechischen Pakt erklärte er, daß er gegen den Kommunismus sei, daß seine Bewegung national sei. „Wenn wir die Mehrheit haben“, sagte Hlinka, „so werden wir alle Verträge mit den Kommunisten kündigen.“

Auf die Frage, ob er eine selbständige Slowakei wolle, antwortete Hlinka: „Barum nicht, wer wollte die Selbständigkeit nicht? Aber heute ist dies nicht aktuell. Heute ist die Frage der Anerkennung unseres Volkes aktuell.“

Brüliches und Sächsisches

Vom Wunder der Pfingsten

Wunderbare Männer! Männer im weißen Haar, die ihren Stolz sonst in einer abgeklärten Weltanschauung suchen, waren Brauköpfe geworden mit einem glühenden Jünglingsherzen. Männer, denen Mühe und Not, so oft die Augen leer und die Herzen lahm machte, haben auf einmal ein neues Ziel. Nun ließen sie darauf zu. Im Sturm ihres glühenden Lebens gingen sie ihren Weg, den die Seele ihnen zeigte — dies innere Feuer. Und der Erfolg? Ueber dem Spott der Gegner und über dem Jagen der Feigen baute ihr Ideal sich mächtig auf: die Kirche Jesu Christi.

Von der Kirche Jesu Christi kündete die Predigt des ersten Festtages in St. Nikolai. Die Predigt vom Pfarrer Müller gründete sich auf ein Schriftwort aus dem Epheser Brief Kap. 2, Vers 19 bis 22. Es ist ein Brief des Neuen Testaments, der so viel Grundförmliches über die Kirche aussagt. Die Frage nach der Kirche versteht die Schrift unter lebendigen Bildern auch immer wieder uns Menschen der Gegenwart verständlich zu machen und nahezubringen. Ueber alle Mannigfaltigkeit des Wirkens des Heiligen Geistes auf dieser Welt will die Kirche letztlich Hausgemeinde Gottes sein. Darum kann die Kirche Gottes nie erstarren, sondern wird immer wieder, weil sie vom lebendigen Geist Gottes getragen ist, auf dem Gestein Jesu Christi wachsen und bleiben in alle Ewigkeit.

Im Versaal Ohorn deutete Pfarrer Kühn seinen Predigtinhalt das gleiche Schriftwort und nannte nach diesem als bleibendes Wort des fast vor 2000 Jahren in die Menschheit gesandten heiligen Geistes die Kirche Jesu Christi. Im besonderen handelte die Predigt von dem Segen der Kirche, den jeder Christ erfährt: Gottes Hausgenossen zu sein, der den bewahren und stärken Einfluß des Heiligen Geistes auch in schweren Tagen des Lebens empfindet. An uns liege es nun, sich einzufügen in die Gemeinschaft der Kirche, des Volkes, mitzubehalten am Bau des heiligen Tempels Gottes.

Am 2. Festtag predigte in unserer Nikolaitische Pfarrer Kühn über Epheser 1, 15 bis 20, und stellte dabei heraus an Hand dieses Schriftwortes: die Bitte des Apostels, die Bitte eines jeden Christen: Gott gebe und erhalte uns seinen heiligen Geist! In ihm haben wir in allen Schwierigkeiten des Alltags neue Beweiheit des Glaubens, neue Hoffnung des Lebens in Zeit und Ewigkeit, neue Siegeszuversicht der Kirche, die in Ansehung und Schöpfung den Weg ihres Meisters, des Herrn Jesu Christi, geht. Und so gelte es, in innere Beziehung zu dieser Gottes Kraft des heiligen Geistes zu kommen. Das aber sei nur möglich durch das tägliche Gebet:

„O heiliger Geist lehr bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein!“

Festliche Musik an Chorliedern und Gesambandträgern — dargeboten vom Kirchenchor, Kurrende und Gesambändlern — umschloß diese Feiern: christlichen, deutschen Pfingstglauben vergangener Zeiten aufleben lassend!

Auch die in Pulsnitz und Ohorn gehaltenen Kindergottesdienste am 1. Festtage stellten unseren Kleinen das Wunder der Pfingsten so recht vor die Seele als eine Kraft und eine Gabe aus der Höhe.

Gott aber segne in Gnaden an unseren Herzen das Wunder heiliger Pfingsten: Gottes heiliger Geist baut Kirche Jesu Christi!

Pulsnitz. Das Pfingst- und Königsschießen der Fried. Schützengesellschaft nahm am gestrigen 2. Pfingstfesttag wieder seinen Anfang. Eröffnet wurde es mit dem traditionellen Wecken früh um 6 Uhr. Zwei Jüge Uniformierte begleiteten die Kapelle auf dem Marsch durch die Stadt. Hatte man im Laufe des Vormittags noch arge Bedenken, wie wohl das Wetter werden sollte, so klarte der Himmel doch gegen Mittag zusehends auf, und als die Schützen nach dem Ratsteller zum Auszug eilten, strahlte die Sonne genau wie am 1. Pfingstfesttag. Im Ratsteller begrüßte der Vereinsführer, Herr Heine, die erschienenen Schützenkameraden und besonders die Vertreter der Stadt und der Partei, an ihrer Spitze Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Tzschupke und Obersturmführer Pg. Rösche. Zu Ehren der im letzten Jahr verstorbenen Schützenkameraden erhoben sich dann die Anwesenden in stiller Gedankens. Anschließend gab der Vereinsführer den Beschluß des Beirates bekannt, den Ortsgruppenleiter und Bürgermeister der Stadt, Pg. Tzschupke zum Ehrenmitglied der Gesellschaft zu ernennen. Nachdem der Vereinsführer die Kameraden zur Treue gegenüber dem Schützenwesen ermahnt und der Hoffnung auf ein gutes Zusammenarbeiten zwischen Stadterwaltung und Gesellschaft Ausdruck verliehen hatte, wurde des Führers und Reichstanzlers mit einem dreifachen Sieg-Heil gedacht. — Dann aber riefen die Trommeln zum Stellen! Hunderte von Volksgenossen säumten wieder den Markt, und Zeuge des historischen Schützen-Auszuges zu sein. Nachdem beim Vereinsführer Heine die Fahnen abgeholt worden waren, schritten unter den Klängen des Präsentiermarsches Vereinsführer und Bürgermeister, sowie der Schützenkönig und -Marschall die Front des angetretenen Schützen-Bataillons ab. Kommandos